

Zitierhinweis

Lewy, Mordechai: Rezension über: Stephan Selzer, Blau. Ökonomie einer Farbe im spätmittelalterlichen Reich, Stuttgart: Anton Hiersemann, 2010, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, 91 (2011), S. 516-517, DOI: 10.15463/rec.1189721786



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

von S. Lorenzo in Lucina handelt es sich nicht um den schon 1263 verstorbenen Hugo von Saint-Cher, sondern um Hugh of Evesham (Kardinal 1281–1287) (S. 184). Stärken hat die Arbeit vor allem da, wo sie aus Parmeser Archivmaterial schöpft, das die kuriale Überlieferung ergänzt. Doch in der Fülle des ausgebreiteten Wissens gelingt es nicht immer, den Protagonisten deutlich hervortreten zu lassen. Vor allem deshalb wäre eine Zusammenfassung wünschenswert gewesen, in der der Anteil Gerardo Bianchis an den Geschehnissen schärfer konturiert worden wäre. Insgesamt bietet der Band allerdings eine gute Basis zur weiteren Beschäftigung mit dem Kardinal.

Andreas Fischer

Stephan Selzer, *Blau. Ökonomie einer Farbe im spätmittelalterlichen Reich*, Monographien zur Geschichte des Mittelalters 57, Stuttgart (Anton Hiersemann) 2010, VII, 543 S., ISBN 978-3-7772-1092-2, € 178. – Bei Stephan Selzers gewichtiger Monographie ahnt man, die deutsche Mediävistik habe sich soweit verändert, daß ein Habilitant sich zutraut, mit Farbengeschichte im Spätmittelalter keinen Schiffbruch unter Kollegen zu erleiden. Nicht umsonst ist seine Einleitung eine methodologische Absicherung, daß sein Thema den höchsten wissenschaftlichen Ansprüchen unterliegt, auch wenn sie innerhalb der deutschen Historikerkunft noch Seltenheitswert hat. Die Studie rechtfertigt diesen methodologischen Ansatz vollauf. Sie schlägt eine Bresche in die fachübergreifende Interdisziplinität. Selzer's geistige Väter beim Umgang mit den Farben als Subjekt in der Geschichte sind der amerikanische Kunsthistoriker John Gage und der französische Heraldik- und Symbolhistoriker Michel Pastoureau. Dennoch stehen nicht Farbtheorien sondern die Materialität der Farbe im Zentrum seines Buches. Es ist aber kein wirtschaftshistorisches Buch geworden, auch wenn sein Titel dieses insinuieren könnte. Gekonnt führt uns Selzer in das quellenbedingte Nadelöhr und findet in Bürgertestamenten, Zeremonien und Hofordnungen, Handelsbüchern und Verordnungen die Indizien, die ihm erlauben, den praktischen Stellenwert der Farbbenutzung und Bevorzugung für die Zeit von 1300 bis 1530 im spätmittelalterlichen Reich nachzugehen. Dabei entschied er sich für das Waidblau aus Thüringen. Es ist die dominierende Färbesubstanz im Mittelalter und mit seinem Niedergang im 16. und 17. Jh. bildet der Waid auch ein historisch abgeschlossenes Kapitel. Die Herkunft der Quellen geben ein schichtspezifisches Verhaltensmuster des Adels und Bürgertums bei ihrer Farbnutzung und Bevorzugung. Nicht die Modeneigung der Elite im 15. Jh., Schwarz zu bevorzugen, sondern erst der holländische Indigoimport im 17. Jh. verdrängt endgültig den Waidanbau. Selzer beendet etwa 1530 seine Studie, da zunehmend danach die „Einschwärzung“ der Kleidung dominiert. Religion als Einflußfaktor der Farbnutzung gilt also

nicht nur für das Mittelalter. Die Einführung der Farbe Schwarz hat den Waidanbau nicht getroffen, da das Waidblau zu einem Grundfärbungsmittel für andere Textilfarben geworden ist. Selzer fragt zurecht, welchen Anteil des Textilkonsums von elitären Schichten im Vergleich zu unteren Schichten beansprucht wird. Die Quellen geben da wenig Anhaltspunkte. Da der Rückzug des Waidblaus im 16. Jh. ein zeitgleiches Phänomen ist, das in anderen europäischen Anbaugeländen ebenso auftritt, wäre hier ein Vergleich sehr reizvoll gewesen. Wird auf deutschem Gefilde das Indigo dämonisiert, so wird in England der Waid als keltisches Kulturgut umschrieben, das unbedingt gegen das fremde Indigo verteidigt werden muß. Eine 84-seitige Bibliographie zur Geschichte der Farbe im Mittelalter und 3 Indices schließen die Studie ab. Michel Pastoureau's neuestes Buch „Noir: Histoire d'une couleur“ stand offensichtlich dem Autor nicht zur Verfügung, da es erst 2008 erschienen ist. Das aus Selzer's Studie hervorgebrachte dynamische Bild der Farbbevorzugung und des Konkurrenzkampfes zwischen verschiedenen Färbesubstanzen ist eine wesentliche Bereicherung zur mittelalterlichen Geschichte der Farbe. Es ist eine zum großen Teil quantifizierbare Studie zu einer Fragestellung, die aus der mittelalterlichen Symbolgeschichte und nicht aus der Wirtschaftsgeschichte kommt. Darin liegt der Reiz dieser materialreichen und geistreichen Habilitationsschrift. Bei jeder zukünftigen Erforschung der Farben im Mittelalter wird man dieses Buch konsultieren müssen. Selzer's Buch darf in keiner historisch orientierten Bibliothek fehlen.

Mordehay Lewy

William J. Courtenay/Karl Ubl, Gelehrte Gutachten und königliche Politik im Templerprozeß, Studien und Texte/MGH 51, Hannover (Hahnsche Buchhandlung) 2010, XIX, 172 S., ISBN 978-3-7752-5711-4, € 20. – Das vorliegende Buch ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert: Zum einen ist es der schöne Beweis, dass man in der Wissenschaft nicht eifersüchtig gegeneinander, sondern einvernehmlich miteinander arbeiten kann, wenn man über den gleichen Gegenstand forscht. Als Karl Ubl und William J. Courtenay bemerkten, dass sie beide zunächst unabhängig voneinander zu den Quodlibeta des Jean de Pouilly arbeiteten, ist es ihnen gelungen, sich die Arbeit so aufzuteilen, dass ihre Bemühungen zu einer gemeinsamen Publikation führten. Zum anderen erschließt die sorgfältig und umsichtig besorgte Edition der bisher nicht veröffentlichten Quodlibeta II, q. 19 (*Utrum expediat simpliciter quod secreta cuiuslibet religionis revelentur pape*) und V, q. 15 (*Utrum, si aliquis sit confessus heresim et postea revocet in facie ecclesie dicendo se falsum dixisse, talis debeat dici relapsus*) sowie der *Consultatio altera (De facto Templariorum)*, deren Autor noch nicht eindeutig bestimmt werden kann, wichtige Quellen für den bedeutsamen Prozess gegen die Templer und für die